

So soll Zürich umgebaut werden

80'000 Menschen könnten bis 2040 nach Zürich ziehen. Platz fänden sie in grossen, neuen Blockrandsiedlungen. Gebaut werden diese dann vor allem an jenen Orten, an denen heute kleine Häuser stehen.



Dient den Zürcher Stadtplanern als Vorlage: Die Siedlung der Baugenossenschaft Sonnengarten im Triemli. Foto: Reto Oeschger

Kurz nach Feierabend gleicht die Triemli-Siedlung einem gigantischen Puppenhaus. Wer im Dunkeln durch den Park in der Mitte der zwei sechsstöckigen Häuserschlangen spaziert, kann den Blick über verschiedene hell erleuchtete Räume schweifen lassen. Im einen Stock trägt ein Mann ein Baby auf dem Arm, im nächsten sitzt eine Familie beim Abendessen. In den Hauseingängen stehen Dutzende bunte Kindervelos und Scooter. Die meisten Bewohner haben vor den Fenstern keine blickdichten Vorhänge gezogen, was der Siedlung Richtung Park und Spielplatz etwas Gemeinschaftliches und Offenes verleiht.

Die Triemli-Wohnhäuser der Baugenossenschaft Sonnengarten sind das Lieblingsbeispiel der Stadt Zürich, wenn es um das Thema Verdichten geht. Mitte Woche zeigte Hochbauvorsteher André Odermatt (SP) an diesen Neubauten, wie sich die Stadt künftig entwickeln könnte, wenn mehr Menschen hier wohnen. Die Stadtplaner rechnen für Zürich bis 2040 mit 80'000 Zuzügerinnen und Zuzüger. Zurzeit überlegen sie, wo und wie diese leben könnten. Für ein Quartier haben sie bereits eine Vision entwickelt: In Altstetten könnten zwischen den Gleisen der Tramlinie 2 und dem Bahnhof 10'000 Menschen mehr leben als heute – in hohen Häuserzeilen.

Haustyp aus der Vergangenheit

Natürlich würde sich das Gesicht von Altstetten dadurch radikal verändern. Es gäbe kaum mehr Platz für die zweistöckigen Blöcke aus den 60er-Jahren, die schön geordnet in einer Reihe auf einer Wiese stehen. Statt niedriger Wohnblöcke heisst

Von Marisa Egli 31.10.2014

Stichworte

[Wohnen](#)

[Raumplanung](#)

Artikel zum Thema

Die Stadt Zürich muss ganze Quartiere umbauen



Der Stadtrat greift zu neuen Mitteln, um des Bevölkerungsdrucks Herr zu werden. Die Stadt kann nur noch auf bebautem Grund wachsen. [Mehr...](#)

Von Marius Huber und Benno Gasser. 30.10.2014

Der Dichteschock kommt erst noch

Kommentar Verdichten finden nur diejenigen gut, die davon nicht betroffen sind. Wie will Zürich dieses Dilemma lösen? [Mehr...](#)

Von Marius Huber. 29.10.2014

Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

[@tagesanzeiger folgen](#)

das Zauberwort der Zukunft: Blockrandbauten. In diesen grossen Häuserreihen können am meisten Menschen untergebracht werden – und die Wohnungen wären einiges günstiger als jene in Hochhäusern.

Mit Blockrandbauten greifen Zürichs Stadtplaner auf einen Haustyp aus der Vergangenheit zurück, der europäische Grossstädte wie Paris, Berlin oder Bukarest prägt – und den es vereinzelt auch in Zürich gibt: Einige Blockrandhäuser gestalten das Gesicht der Kreise 3, 4 und 5, zum Beispiel die Siedlung Zurlinden an der Fritschistrasse. Die Stadt baute diese 1920, um nach dem Ersten Weltkrieg die Wohnungsnot in Zürich zu lindern. Das Merkmal der vierstöckigen Wohnhäuser: Es sind lange Hauszeilen, die im Viereck angeordnet sind. In ihrer Mitte gibt es einen Innenhof mit Spielplatz.

Die Zurlinden-Siedlung entstand in der Blütezeit des Blockrandbaus. Viele Planer richteten zu jener Zeit den Blick nach Paris. Dort hatte Stadtbaumeister Georges-Eugène Haussmann ganze Quartiere auf einen Schlag umpflügen und durch hohe Blockrandbauten ersetzen lassen. Im Auftrag des Kaisers sollte er Paris in eine moderne Metropole umgestalten. Heute gilt Paris als die dichteste Stadt Europas. Im Schnitt leben knapp 22'000 Menschen auf jedem Quadratkilometer, in Zürich sind es 4000.

So radikal und schnell wie in Paris zu Haussmanns Zeit wird sich das Gesicht der Zürcher Quartiere aber nicht ändern. Neue, grosse Überbauungen wie die städtische Rautistrasse-Siedlung oder die geplante Überbauung Ringling im Högger Rütihof werden von Anwohnern genau studiert – und oft durch Rekurse verzögert oder verhindert. Ringling, die moderne Version einer Blockrandsiedlung mit 270 Wohnungen, bleibt noch lange ein Papierprojekt. Zurzeit liegt der Rekurs der Baugegner beim Zürcher Verwaltungsgericht. Sie fürchten sich vor den riesigen Dimensionen der neuen Überbauung und der Mauerwirkung, welche die Häuserzeilen haben. Bauherr Matthias Lüthi, Geschäftsleiter der Genossenschaft GBMZ, rechnet wegen des Widerstands frühestens im Herbst 2016 mit dem ersten Spatenstich.

Wichtig ist der sanfte Wandel

Auch die Triemli-Siedlung sorgte vor ihrem Bau im Quartier für Stirnrunzeln. Einigen Alteingesessenen missfielen die Höhe und die tristgraue Fassade. Architekturdozentin Regula Iseli versteht gut, dass städtische Visionen wie die verdichtete Entwicklung von Altstetten Angst machen. Als Leiterin des Instituts für «Urbane Landschaften» der Fachhochschule ZHAW macht sie sich Gedanken zur dichteren Zukunft von Städten. Genauso wie die Stadtplaner, ist sie sehr vorsichtig im Skizzieren von Zukunfts-szenarien für das wachsende Zürich. Um der Bevölkerung die Angst vor der Veränderung zu nehmen, sei es sehr wichtig, die Gestaltung jedes Quartiers einzeln zu überlegen. Es könne nicht sein, dass die Stadt überall mit Blockrandsiedlungen verdichten wolle, sagt Iseli, die bis vor drei Jahren beim Amt für Städtebau arbeitete. Quartierbewohner dürften jedoch nicht vergessen: «Es wird nicht alles auf einmal abgerissen und neu gebaut.» Der Wandel der Quartiere geschieht über Jahre bis Jahrzehnte hinweg. Den Anfang machen grosse Überbauungen wie jene beim Triemli. (Tages-Anzeiger)

(Erstellt: 31.10.2014, 23:02 Uhr)

